

ZU DEN HERRSCHERINNENFIGUREN IM WERK ELISABETHS VON NASSAU-SAARBRÜCKEN

TOMAS TOMASEK

1. Vorbemerkung

Am Ende der Dichtungen der Frau Ava, der ersten namentlich bekannten, deutschsprachigen Autorin, findet sich die folgende Passage:

Dizze buoch dihtote zweier chinde muoter.
diu sageten ir disen sin, michel mandunge was under in.
der muoter waren diu chind liep, der eine von der werlt sciet.

[...]

dem wunsket gnaden und der muoter, daz ist AVA.¹

In diesen Schlusssätzen wird eine Epikerin aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts nicht nur namentlich hervorgehoben, sondern auch durch die Aussage, ihre zwei Söhne „sageten ir disen sin“, als Verfasserin religiöser Dichtungen legitimiert: Avas Kinder dürften Geistliche gewesen sein, die das religiöse Interesse ihrer Mutter nicht nur geteilt, sondern auch ihr Dichtertum gestützt haben, da weibliches geistliches Schreiben im Mittelalter der Rechtfertigung bedurfte.

Punktuell vergleichbar ist hiermit die Schlussbemerkung des *Lober und Maller* der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, der frühesten namentlich bekannten deutschen Romanautorin:

vnd dis büch tet schriben in welscher sprach ein edele wolgeborne frowe die was genant frowe Margrette greffynne zu wyedemont und frowe zu Genville hertzog fryderichs von lottringen graffen zu wiedemont husfrawe In den Iaren vnsers Herren tusent vierhundert und fünff Iare Vnd ist diß buch ouch vorbaß von welsch zu dutsch gemacht durch die wolgeborne frowe Elizabeth von lottringen greffynne wytwe zu nassauwe vnd Sarbrucken/ der vorgeanten herzog friderichs vnd frowe Margreten tochter/ die es durch sich selbs also bedüschet hat Als es hie vor an beschriben stat vnd ist volenbracht In den Iaren tusend vierhundert sieben vnd dryssig Nach der geburt cristi unsers Herren Der uns nu vnd vmmer welle schirmen vnd bewaren²

Auch hier wird die Tätigkeit einer mittelalterlichen Literatin in generationsübergreifenden Familienstrukturen verortet, doch verfügt die Fürstin des Spätmittelalters über ihren profanen Stoff, der für sie einen lothringischen Haus-Stoff darstellt, vorbehaltloser als die Dichterin des 12. Jahrhunderts. Elisabeths literarisches Interesse ist in der Nachfolge ihrer Mutter gleichsam dynastisch legitimiert, während Frau Ava von ihren Söhnen den für ihr Dichten erforderlichen geistlich-männlichen Rückhalt erhält.

Frau Ava zollt in ihrer religiösen Epik weiblichen Figuren durchaus Beachtung, doch

¹ *Die Dichtungen der Frau Ava* (Altdeutsche Textbibliothek 66). Friedrich Maurer (Hg.), Tübingen 1966, S. 68 (*Das Jüngste Gericht*, 35).

² Benutzt wird die folgende Ausgabe: *Lober und Maller. Übertragen aus dem Französischen von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken*. Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 11 und 11a in serinio (Codices illuminati medii aevi 35). Farbmikrofiche-Edition. Literar- und kunsthistorische Einführung und kodikologische Beschreibung von Ute von Bloh, München 1995, hier fol. 143v.